Ideenwettbewerb Gaswerkareal und Brückenkopf West

Downtown Gastown

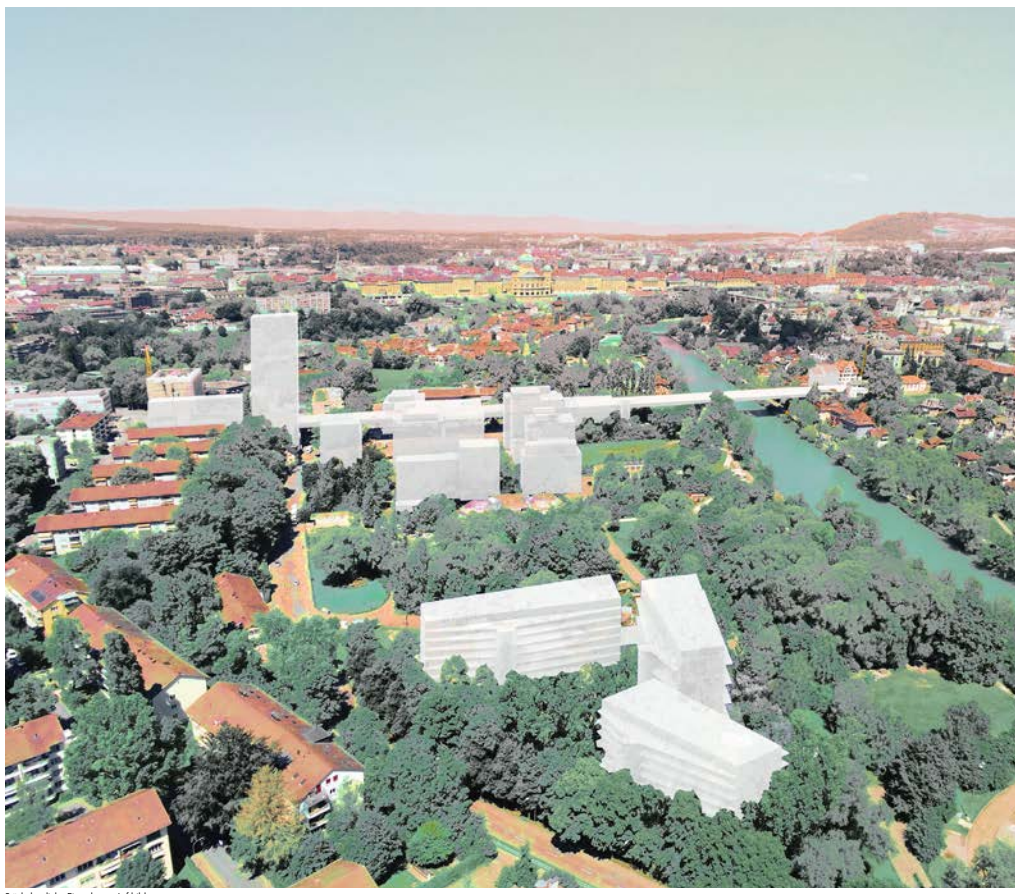


Gesamtplan Dachaufsicht M 1:500

Downtown Gastown



Schwarzplan M 1:5000



Städtebauliche Einordnung, Luftbild

«Objects in Rearview are closer than they appear"
Zitat amerik. Autorückspiegel

Leitgedanken

Man sagt Geschichte sei der Teil der Zeit, die man zumeist nicht selbst erlebt habe.
Im Falle des Gaswerkareals in Bern, als zentrale Brache südlich des Marzilliquartiers und in Sichtweite der Bundeshausterrasse kommt hinzu, dass die Spuren der Zeit mit Aufgabe der namensgebenden Gasfabrik auch ganz konkret entfernt wurden.
Daraus aber zu schliessen hier auf einer unberührten Parzelle, auf einer tabula rasa, etwas gänzlich vom zeitlichen und örtlichen Kontext Befreites hinstellen zu können, würde von willentlicher Geschichtsvergessenheit zeugen.

Wir wollen keinem Historismus das Wort reden, aber hier - im Schwemmland der Aare - war bereits einmal «Ort»: grosse Volumen und hohe bauliche Dichte haben hier über Jahrzehnte die gebaute Geschichte geprägt.
Ebenso zeugt der heute zunehmend vernachlässigte Brückenkopf von der zwischenzeitlich erloschenen Begeisterung und einstigen Aufbruchstimmung des Wirtschaftsbooms der 1960'er und 1970'er Jahre, ist also im Ursprung ein grundsätzlich auf positiver Konnotation gründender Ort der lediglich wieder wachgeküsst werden muss. Der Ausgangspunkt des Neuen ist somit für uns im physischen und überlieferten Bestand bereits angelegt und vorhanden.
Daran orientieren wir uns und wollen anknüpfen im Sinne eines Aufspürens eigenständiger Charakteristika an den spezifischen Orten der neu geplanten städtebaulichen Setzungen. Der Gefahr einer gefälligen und im Zweifelsfall beliebigen Allerweltsmodernität wollen wir mit einem konkreten, kontextbezogenen und nur an diesem spezifischen Ort möglichem Berner Original entgegentreten.

Im Sinne dieser Leitgedanken wurden die Potentiale der Gebiete «Brückenkopf», «Gaswerkareal Nord» und «Gaswerkareal Süd» zuerst einzeln betrachtet und in ihrer atmosphärischen Eigenständigkeit ausgearbeitet. Die jeweilige kontextuelle Selbstverständlichkeit führt somit zu einer übergeordneten gelassenen Gesamtheit welche als logische Summe der spezifischen Teile stimmig zusammensteht.

«Brückenkopf»

Der Brückenkopf bildet die eigentliche Adresse des neuen Wohnquartiers auf der städtischen Ebene und verbindet diese sichtbar und räumlich mit dem tiefer gelegenen Gaswerkareal.

Der Brückenkopf wird mit einem neuen Hochhaus besetzt, welches der verkehrsreichen Autoverkehrsachse über die Monbijoubrücke einen positiven Akzent verleiht und in Kombination mit dieser einen beinahe weltläufig urbanen Flair zu erzeugen vermag. Der bestehende 1960'er/ 1970'er Charakter wird somit als bewusst ortsprägend anerkannt und im positiven Sinne neu besetzt.
Durch diese neue Vertikale verstärken wir zudem die Dynamik der an diesem Ort vorhandenen auf- und absteigenden Strassenverläufe. In Verbindung mit der langen, schmalen Geometrie der Autobrücke erscheint uns eine schlanke Dimension der des Hochhauses als kongeniale räumliche Akzentuierung.

Im Hochhaus können die Gemeinschafts- und Sekundärräume (Waschen, Trocknen, Erschliessungen) und allfällige Fremdvermietungsflächen an der nordseitigen, lärmbelasteten Fassade angeordnet werden.
Im Erdgeschossbereich entsteht durch einen volumetrischen Einzug eine neue, auch öffentlich nutzbare Stadtloggia, teilweise publikumsorientiert, als zusätzlicher räumlicher Mehrwert und Angebot an den zur Zeit noch stark vom Verkehr geprägten Ort.
Das 1.OG wird als klassischer Vermittler zwischen öffentlich und privat, als Dienstleistungsebene ausgebildet.
In den Stockwerken ab 2.OG soll im Hochhaus gewohnt werden, hier sind z.B. innovative vertikale Nachbarschaften im Sinne von 3-geschossigen Clustern eine mögliche Typologie.

Der westliche Gebäuderiegel bildet z.Zt. den Abschluss der südlich angrenzenden Zeilenbausiedlung zur Eigerstrasse und soll städtebaulich bewahrt werden.
Der bestehende Riegelbau bietet von seiner Substanz die Möglichkeit einer ressourcenschonenden Weiterentwicklung der vorhandenen Struktur mit nur wenigen notwendigen Teilabbrüchen. Auf dieser basalen Tischstruktur aufbauend werden zwei Stockwerke mit Maisonette-Wohnungen in leichtem Holzbau aufgestockt. Die Erschliessung wird zusätzlich aussen angefügt um strukturelle Eingriffe im Bestand weiter zu minimieren.

Gegenüber, beim Baubereich Plattform, wird der bestehende Belag aufgebrochen und bepflanzt um den sehr steinernen Ort aufzulockern und einen Beitrag zur Hitzeminderung zu leisten. So entsteht ein neuer attraktiver öffentlicher Balkon mit Pavillon und Panoramaausblick auf Altstadt, Bundeshaus und Aaretal. Im Pavillon soll ein gastronomisches Angebot oder eine andere publikumsorientierte Nutzung entstehen, welche an diesem Ort neu von der grösseren Publikumsdichte auch nachhaltig profitieren kann. Auch Freiluftveranstaltungen sind damit an diesem neuen Ort denkbar.

Auf der Ebene Gaswerkareal wird das bestehende Volumen zum Strassenraum hin erweitert und tritt aus dem Hangfuss hervor. Neben dem effizienten Gedanken der Flächenerweiterung wird die vertikale Verbindung zwischen Stadtebene und Schwemmebene zusätzlich baulich akzentuiert und vermittelt zum gegenüberliegenden öffentlichen Platz des Zugangs zum Gaswerkareal Nord.
Doppelgeschossige Nutzungen direkt an der Fassade ermöglichen eine hohe Attraktivität dieser Gewerbeflächen, spielen gleichzeitig mit der Masslosigkeit der Fassade und mindern so den starken Grössenunterschied zum bestehenden Viadukt der Monbijoubrücke.

Sozial profitiert der Ort gegenüber heute von der erhöhten Bewohner- und Nutzungsdichte, welche zu einer ständigen Anwesenheit beiträgt und tote und anonyme Abend- und Randstunden aktiv verhindert.

«Gaswerkareal Nord»

Wir betrachten dieses Gebiet ganz bewusst nicht als leere Fläche, sondern orientieren uns an der industriellen Vorgängerbebauung, welche im Zuge des unternehmerischen Effizienzgedankens auf optimale Bodennutzung ausgelegt wurde. Dies bietet eine für unser Verständnis ideale Blaupause für die zeitgemässe verdichtete Anordnung grosser Bauvolumen unterschiedlicher Höhe, wie sie im Programm mit der geforderten Geschossfläche und den grossen Hallenvolumen bereits im Grundsatz angelegt sind.
Somit basiert der Städtebau in diesem Arealteil auf einer Überlagerung von neuen Gebäuden auf altem Baugrund, die Lesbarkeit der spezifischen Historie des Ortes wird somit fortgeschrieben und das neue in einem übergeordneten Kontext verortet.

Gebäudehöhen, Materialisierung, die Konstruktionen und der strukturelle Ausdruck der Bauten sollen sich bewusst an der Heterogenität des ehemaligen industriellen Bestands orientieren und somit auch baulich eine hohe Lebendigkeit entfalten.
Dabei können die geschützten bzw. zu bewahrenden Bestandsbauten (Direktorenvilla, Werkstattgebäude, Gaskessel) im neuen Gesamtbild als selbstverständliche Bausteine integriert werden und eigenständig zum stimmigen Gesamtbild beitragen.

Die Gassenräume unterschiedlicher Breite und die abwechselnden Aufweitungen und Plätze an den Kreuzungspunkten dienen nebst der inneren Erschliessung als qualitätvolle Aufenthaltsräume und Flächen die über eine unterschiedliche Gestaltung (verschiedene Beläge, Bäume, Verschattung, Sitzgelegenheiten etc.) verschiedenen Formen der Aneignung durch die Bewohner und Nutzer antizipieren sollen.

Das Erdgeschosse und das 1. Obergeschoss sind bei allen Volumen durchgängig für Gewerbe und Dienstleistungen, Gastronomie und öffentliche Nutzungen vorgesehen. Partiell können aufgrund der geplanten Überhöhen im EG nach Bedarf auch 2-geschossige Räume oder Galerieräume entstehen, was eine differnzierte und vielfältige Bespielbarkeit für unterschiedliche Bedürfnisse zulässt.

Alle Eingangsräume sind grosszügig ausgelegt, die Zugänge zu den oberen Wohnetagen sollen dabei jeweils mit angrenzenden Velo- und Kinderwagenabstellräumen bereichert werden.
Die Dächer sind als kollektive Gemeinschaftsräume für die jeweilige Bewohnerschaft gedacht und sollen durch unterschiedliche Aufbauten, welche gemeinschaftliche Nutzungen aufnehmen oder unterstützen sollen (Waschküchen, Gemeinschaftsküchen, Hobby- und Werkräume), ergänzt werden. Über eine optionale Verbindung der einzelnen Dachflächen und Gebäude mit Brücken/Stegen kann der gemeinschaftliche Quartiergedanke noch potenziert werden, zudem ergäbe sich somit wiederum eine bauliche Referenz an das ehemalige Industrieareal mit seinen Förderband- und Rohrverbindungen zwischen den bauten.

Als Ausnahme und lebendig-diverses Gravitationszentrum des Areals steht das zentrale Grossvolumen, welches mehrheitlich durch Sport- und Freizeitnutzungen genutzt wird. Dem öffentlichen Charakter entsprechend soll die Eingangshalle zum einen als innere Erschliessung aller Sport- und Freizeiteinrichtungen dienen, vor allem aber bietet sie die Möglichkeit die Hermetik des Volumens mit einer öffentlichen Passage als Durchwegung des Areals zu öffnen.

Auf Niveau Erdgeschoss bis 2. Obergeschoss befinden sich dabei auf der einen Seite der Passage die Beachvolley-Halle, zur anderen sind alle dienenden Räume für die gesamten Sport-/Freizeit-Indoorflächen untergebracht (WC-Anlagen, Garderoben etc.). Über diesen Bereich legt sich auf ganzer Fläche die Dreifachturnhalle mit den notwendigen Geräteräumen und Erschliessungszonen.
Die raumhohen Träger, welche die Sporthalle oben abschliessen dienen dabei gleichzeitig als Trennwände der krönenden Dachwohnungen, welche zusätzlich über Shedfächer belichtet werden können. Die Innenhöfe könnten dabei ausserdem als Oberlichter für die Turnhalle dienen.
Die Dachwohnungen sind zum einen über die interne Vertikalerschliessung ab Erdgeschoss erschlossen, sind aber ebenfalls über einen Verbindungssteg direkt ab Monbijoubrücke erreichbar.

Die bestehende Ryff-Fabrik soll über einen 5-geschossigen Neubau mit Einkauf, Dienstleistung und Wohnnutzung zur Sandrainstrasse hin, sowie einem 3-geschossigen Gewerbeneubau zwischen Innenhof und Brückenraum ergänzt werden. Über die Stellung der Neubauten, welche sich an der Ausrichtung der bestehenden Bauten der Ryff-Fabrik orientieren, solle das Areal neu arrondiert und zu einem eigenständigen Ensemble ergänzt werden.

Das Gaswerkareal Nord sehen wir somit als das lebendige Zentrum des gesamten neuen Quartiers, welches als Nutzungs-Kondensator die unterschiedlichen Facetten heutigen Stadtlebens konsequent verdichtet und im Sinne einer Werk-Stadt im jeweiligen Kontext spezifisch Raum gibt.

«Gaswerkareal Süd»

Die Eingrenzung dieses Teilgebietes mit der westlich ansteigenden Baumallee als räumliche Trennung zum angrenzenden Quartier, sowie den nördlich und östlich bestehenden Waldbeständen schafft einen atmosphärisch eigenständigen Ort: eine Waldlichtung im urbanen Kontext.

Die von der Hangkante abgesetzten, grossen Gebäudevolumen erzeugen trotz hoher Dichte durch ihre scheinbar lockere Setzung eine explizite Durchlässigkeit.
Der Innenhof als halböffentlicher, informeller Grünraum vermittelt dabei zwischen dem grünen Hang zum Quartier und dem Waldstück an der Aare.

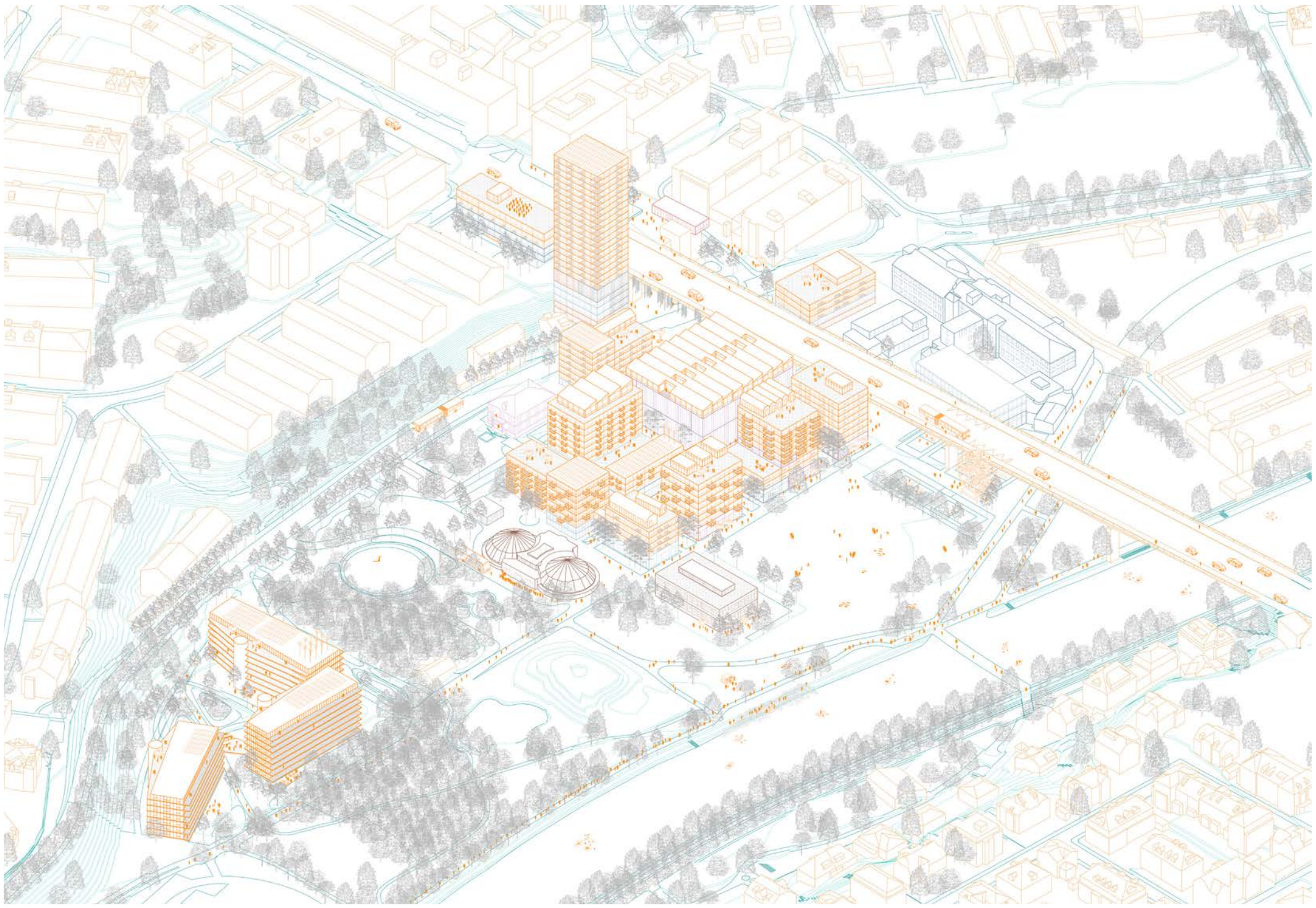
Die Setzung der Gebäude bindet im Norden an die strengere Hierarchie des «Gaswerkareal Nord» mit seinem Bezug auf die Industrie-Stadt Vergangenheit an, löst sich gegen die südliche Schwemmlandschaft aber bewusst auf. Die Ausrichtung der Volumen nimmt dabei sowohl Bezug zu natürlich gegebenen Qualitäten wie der unterschiedlichen Besonnung (Ost-West, Nord-Süd), als auch zu beabsichtigten Qualitäten der angrenzenden Erschliessungen und Durchwegungen (Aarepromenade, Velorouten, Fusswege).

Im Sinne dieses umseitig vielfältigen Landschaftsbezugs und der gleichzeitigen räumlichen Fassung durch Baumbestand und Wegführungen antizipieren die Baukörper in ihrer Tiefe eine durchgängige Wohntypologie pro Stockwerk, welche über private Balkone und gemeinschaftliche Laubengänge eine Verzahnung von spezifischem Landschaftsraum, halböffentlichem Innenhof und privaten Wohnbereichen beabsichtigen. Ein überhohes Erdgeschoss mit überwiegend gemeinschaftlichen und eventuell möglichen kleingewerblichen Nutzungen soll diese Staffelung auch in der Vertikalen unterstützen.

Die Volumentiefen erlauben zudem verschiedene Grundrisse. So kann im Gebäude gegen Norden und zum Gaskessel hin eher Atelier- und Clusterwohnen stattfinden. Im westlichen Areal mit direktem Bezug zum Innenhof eignet sich hervorragend für Gemeinschafts- oder Familienwohnen und kann auch mit Duplex-Typologien versehen werden. Das südliche Gebäudevolumen profitiert durch seine Abgesetztheit von grösserer Autonomie und sollte daher nebst Familienwohnen auch durch Mehrgenerationenwohnen, oder grössere Gemeinschaftscluster entsprechend eigenständiger belebt werden.

Die Laubengangtypologie erlaubt bei der gewählten Stellung der Volumen die Möglichkeit alle Gebäude über Stege miteinander zu verbinden und so eine «öffentlich-private Zone» als Treffpunkt für alle Bewohner zu erzeugen: Sonnendeck, Apérotterrasse, Open-Air-Dining sollen hier explizit ermöglicht werden können. Über eine direkte Treppenanbindung an den Hof kann die Verzahnung mit dem halböffentlichen Aussenraum zusätzlich gestärkt werden.

Hier leben die Bewohner bewusst auf einer städtischen Waldlichtung in Nachbarschaft zu Natur und mit eigener Gemeinschaftskultur. Im Innenhof wird gebrätelt, gelacht, vielleicht auch getanzt. Von jenseits des Waldes brodelt dichte Urbanität herüber. Vielleicht leben hier auch Hippies. Auf jeden Fall leben hier Städter.



Isometrie Gesamtareal

Downtown Gastown

Charakter

Auf dem Gaswerk kommt vieles zusammen, was zeitgenössische Stadtlandschaften ausmachen: harte, rohe Flächen und Infrastrukturen, wertvolle Naturräume, Bestandbauten mit Ausstrahlung, existierende Nutzungen und neue zukünftige Nutzungsansprüche.
Transformationsschritte und Phasen des Bewahrens wechseln sich ab. Das Gaswerk kann nicht auf ein statisches Bild, eine Momentaufnahme reduziert werden. Der Charakter der Schwebe und des Übergangs gilt es aufrechtzuerhalten, also Setzungen vorzunehmen, die nicht abschliessend sind, sondern neue Möglichkeitsräume kreieren und bestehende respektieren.

Die Herausforderung ist, das Gaswerk zu öffnen und gleichzeitig nicht mit neuen Nutzungen zu überfluten und mit Nutzungskonflikte zu überfordern.
Wie können wir die Herausforderung angehen?
Es braucht mit Blick auf soziale Aktivitäten und Interaktionen heissere und kühlere Ort, die als solche erkannt werden. Der öffentliche Charakter des Gaswerks muss räumlich differenziert werden, nur so ist es im Inneren möglich, dass sich die Leute, die dort wohnen, arbeiten, spielen, denken und erschaffen, den Raum aneignen können und sich darin wohl fühlen. An den Rändern soll Öffentlichkeit, Austausch und intensive Begegnung stattfinden.

Unter der Brücke

Der Raum unter der Monbijoubrücke ist Ankunfts-, Übergangs- und Aufenthaltsort. Er bietet sich als «heisser» Ort für soziale Aktivitäten an. Hier kann es es hoch zu und hergehen, hier kann die urbane Kraft und die Lebendigkeit erlebt werden. Das ganze Spektrum urbaner Szenerien und Situationen intensiver Öffentlichkeit können hier beobachtet und daran teilgenommen werden: Flanieren, Who's-Who Schaulaufen, Treffpunkt und Ausgangsort, Asphalt-Lounge, eine wohlbekannte Adresse im Städtischen.

Der rohe Untergrund ist Bühne, Spielfeld und Zuschauerraum in einem. Mobiles und fixes Mobiliar lassen unterschiedliche Tätigkeiten zu. Auch zeitlich begrenzte Nutzungen mit höherer Publikumsfrequenz (z.B. Rollschuhdisco, Kletterwettbewerbe, Konzerte, Open-Air Kino untern Brückendach) öffnen den Ort.

An den Rändern ergeben sich Nischen für Menschen, Dinge, Tätigkeiten, vom scheuen Kuss beim first Date bis zum gemeinsamen Familienausflug, oder Treffen im Freundeskreis. Aber auch Aneignungsräume der Natur in denen es auch mal wilder wuchern darf.
Der Raum unter der Brücke ist auch die direkte Verbindung zur Aare. Der Zugang ins Innere des Quartiers muss über die Platzränder gezielt und differenziert vorgenommen werden.

Ankommen, Aneignen, Anpassen

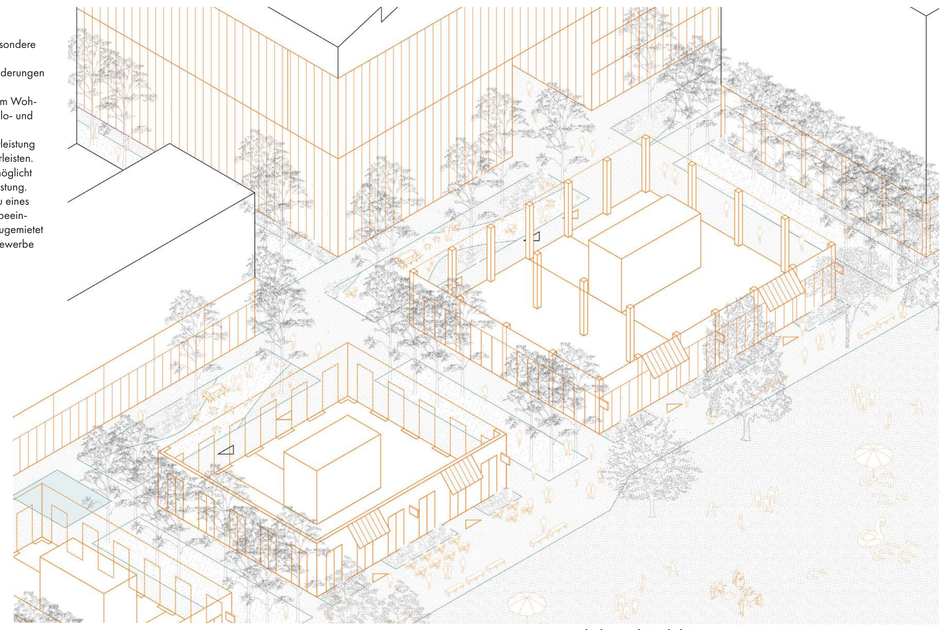
Orte - wie das Gaswerk - sind nicht nur durch ihre räumlichen Eigenschaften bestimmt, sondern auch durch eine ihr eigene Zeitlichkeit. Das Gaswerk hat eine lange Geschichte und ist trotzdem eng in die heutigen Rhythmen der Stadt Bern eingebunden. Die Entwicklung des Gaswerks ist, davon sind wir überzeugt, nicht nur eine räumliche Frage, sondern sehr stark auch eine Frage der richtigen Temporalitäten, der richtigen Prozesse: Wer kommt auf dem Gaswerk als erstes an? Welche Situation finden sie vor und wie lange dürfen sie mit dem Ort experimentieren bevor die nächsten kommen und ihre Aneignungsansprüche anmelden?

Das Gaswerk wird nicht neu und abschliessend gebaut; es bleibt unfertig und anpassungsfähig. Die Sequenzierung der Aneignung bestimmt sehr stark, wie sich die Eigenschaften des Gaswerks entwickeln werden.
Wohnpioniere prägen einen Ort anders als Gewerbepioniere oder Konsumpioniere.

Wir schlagen eine kuratierten Vermietungsprozess vor:
Kleingewerbe soll sich den Ort zuerst aneignen können. Die Kleingewerbler*innen schaffen eine erste Atmosphäre, die von Kleinteiligkeit und gemeinsamen Schaffens geprägt ist.
Das Kleingewerbe nistet sich nicht nur im Innern der Gebäude ein, sondern wendet sich auch gegen aussen: Schilder, Material, Werkzeuge, Anzeigen sind sichtbar. Ebenso sind Bereich im Aussenraum eigens für die gewerblichen Nutzungen reserviert.
Erst in einem zweiten Schritt, wenn diese Grundatmosphäre bereits vorhanden ist, sollen die Wohnungen vergeben werden.

Der Mehrwertsockel

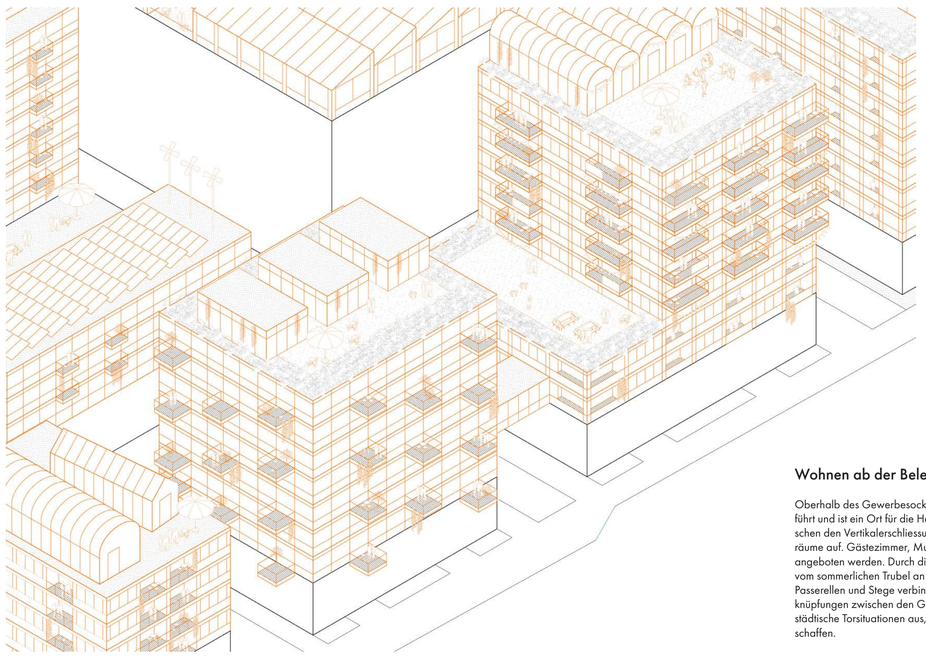
Multiple Anforderungen und wechselndes Konsumverhalten wirken insbesondere auf die Erdgeschosse heutiger Städte ein.
Daher müssen sie robust ausgestaltet sein und auf zukünftige Nutzungsänderungen reagieren können.
Wir sehen im Erdgeschoss einen multifunktionalen Raum,der einerseits dem Wohnen zugeordnete Nutzungen aufnimmt. repräsentative Hauseingänge, Velo- und Kinderewagenräume finden hier platz.
Andererseits soll ein Grossteil dieses Geschosses für Gewerbe und Dienstleistung nutzbar sein und den Austauschvom Haus zum öffentlichen Raum gewährleisten.
Die darüberliegende Beletage nimmt Nebenwohnnutzungen auf und ermöglicht uns genau das Freispielen des Erdgeschosses für Gewerbe- und Dienstleistung.
Wir schlagen ein überhohes Geschoss vor, dessen Raumhöhe den Einbau eines Mezzaningeschosses erlaubt. Dieser robuste Tisch soll in kleinere Gewerbeeinheiten unterteilbar sein, die durchaus auch von den Hausbewohnern dazugemietet werden können, als Arbeitsräume, Gemeinschaftsküchen, Ateliers, Kleingewerbe etc., oder eben von externen Mietern beansprucht werden können.



Verkehr und Mobilität

Die Haupterschliessung des Areals erfolgt über die Stadt- bzw. Brückenebene. Eine neue Bushaltestelle auf der Brücke bildet der zentrale Ankunftspunkt für das Gaswerkareal. Eine Treppe und ein Lift führen herunter auf die Schwemmebene, von wo aus man die Sportplätze, die Ryff-Fabrik, der Aare-Fussweg mit der neuen Aarequerung oder die Dampfzentrale und das Freibad Marzilli erreichen kann.

Eine Flaniermeile führt direkt zum Gaskessel sowie weiter in Richtung Wabern.
Der Brückenkopf bildet ein weiterer Ankunftsort, welcher durch einen zweiten Abgang auf die Schwemmebene gestärkt wird. Der grösste Teil der Parkierung befindet sich in dem Sockel, welcher auch Parkplätze für den Gewerbe- und Freizeitverkehr im Gaswerk beinhaltet. Beim Gaswerk sind nur wenige Kurzzeit- und Carsharing-Parkplätze entlang der Sandrainstrasse vorgesehen.
Die Anlieferung für das Gewerbe sowie den Gaskessel erfolgt durch vier Zugänge von der Sandrainstrasse und ist als Begegnungszone ausgestaltet.
Über das ganze Areal sind mehrere dezentrale und zielnahe Kurzzeit-Veloabstellplätze vorgesehen, neben den Langzeit-Veloabstellplätzen in den Gebäuden.
Im südlichen Arealteil befindet sich bei der Busendhaltestelle mit einer zusätzlichen Bikesharing-Station sowie Carsharing-Parkplätzen ein kleiner Mobilitätshub. Von hier aus führt die Velolandroute direkt und ohne grosse Steigung weiter in Richtung Sportplätze.

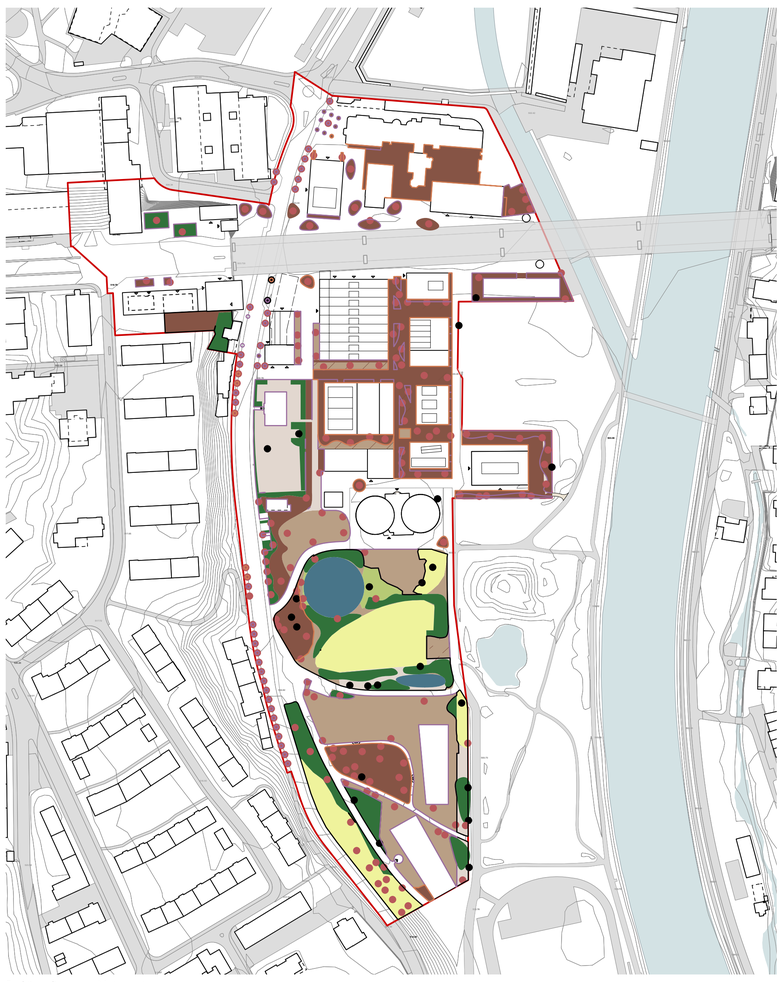


Produktive Dachbrache

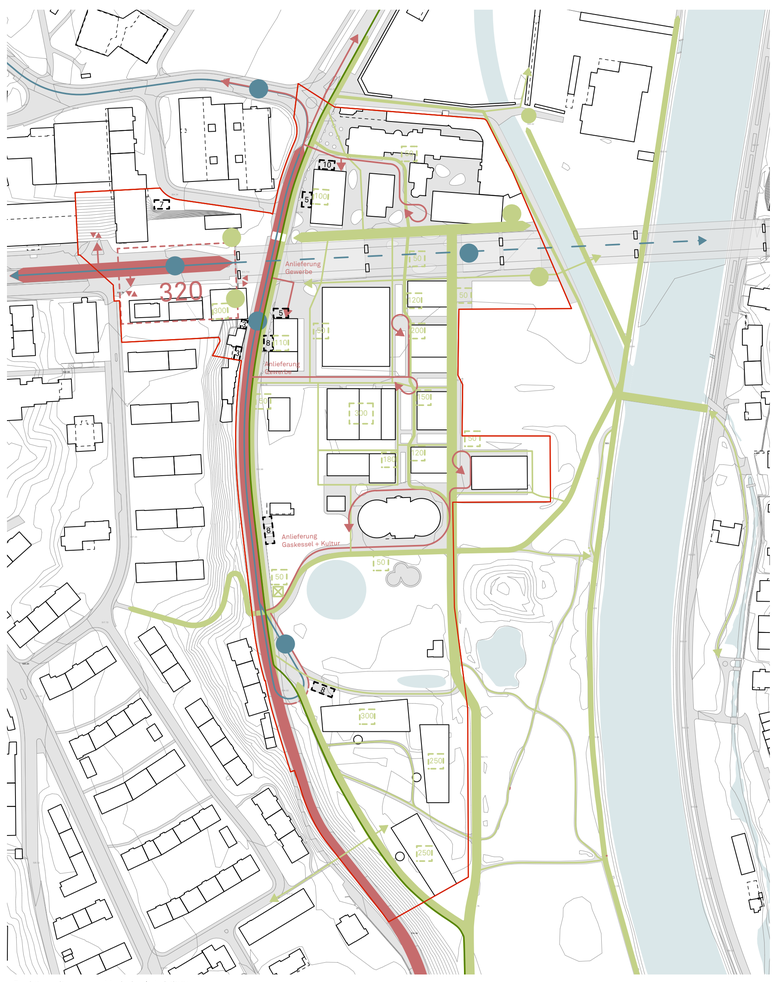
Die Dächer sind Brachen, die den Bewohner*innen zur Verfügung stehen.
Sie sind produktiv und projektabhängig mit PV bedeckt oder begrünt.
In eingeschossigen Aufbauten, die mit ihrer formalen Eigenständigkeit über einfache Attikageschosse heraus zeigen sollen, sind bedachte Aussenräume aber auch Nutzungen wie Waschen und Trocknen, gemeinschaftliche Küchen untergebracht.

Wohnen ab der Beletage

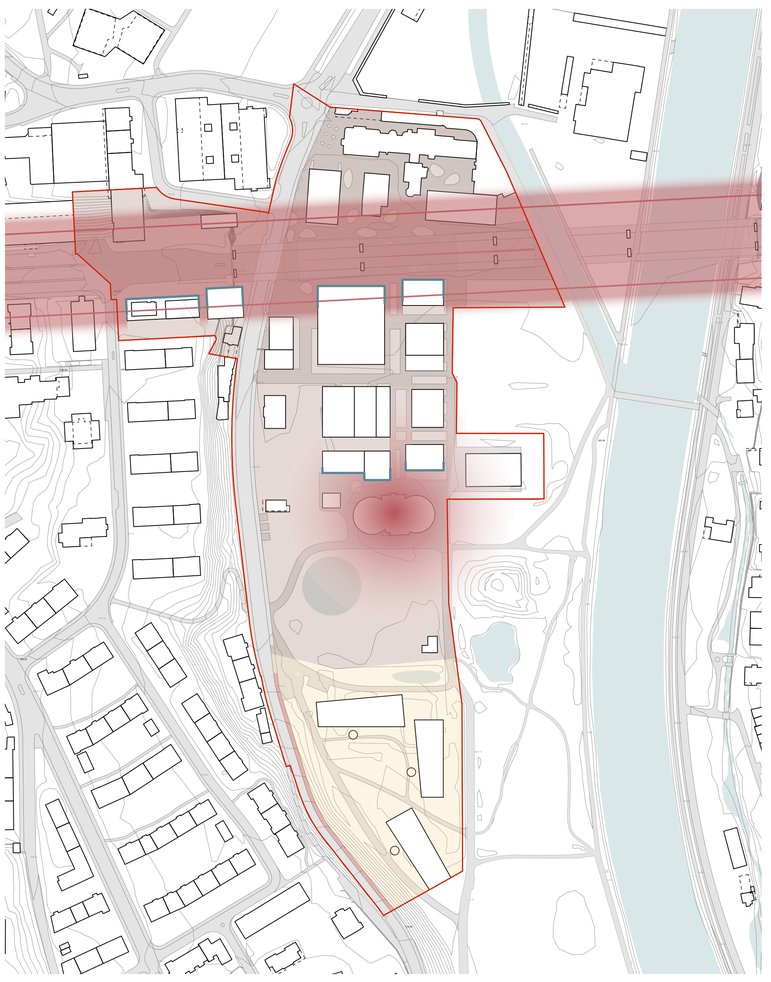
Oberhalb des Gewerbesockels wird gewohnt. Die Beletage wird als Puffer eingeführt und ist ein Ort für die Hausgemeinschaft. Sie ist ein grosszügiger Verteiler zwischen den Vertikalerschliessungen und nimmt die gemeinschaftlichen Wohnnebenräume auf. Gästezimmer, Musikzimmer und zumietbare Arbeitszimmer können hier angeboten werden. Durch die Höhe des Sockels sind die Wohnungen ausreichend vom sommerlichen Trubel an den Rändern des Quartierbausteines geschützt.
Passerellen und Stege verbinden diese Wohnebenen horizontal und schaffen Verknüpfungen zwischen den Gebäudekörpern. Gleichzeitig bilden diese Durchgänge städtische Torsituationen aus, die eine subtile Zonierung des Aussenraumes schaffen.



Funktionsdiagramm Naturwerte



Funktionsdiagramm Verkehr/Mobilität



Funktionsdiagramm Lärm

Nutzungsintensität
- störungsfreier Bereich
- nutzungsextensiver Bereich
- nutzungsintensiver Bereich

Lebensräume
- Erhalt
- neu

Lebensraumfläche Gehölz
- Erhalt
- verändert
- neu

Lebensraumfläche Offenland
- Erhalt
- verändert
- neu

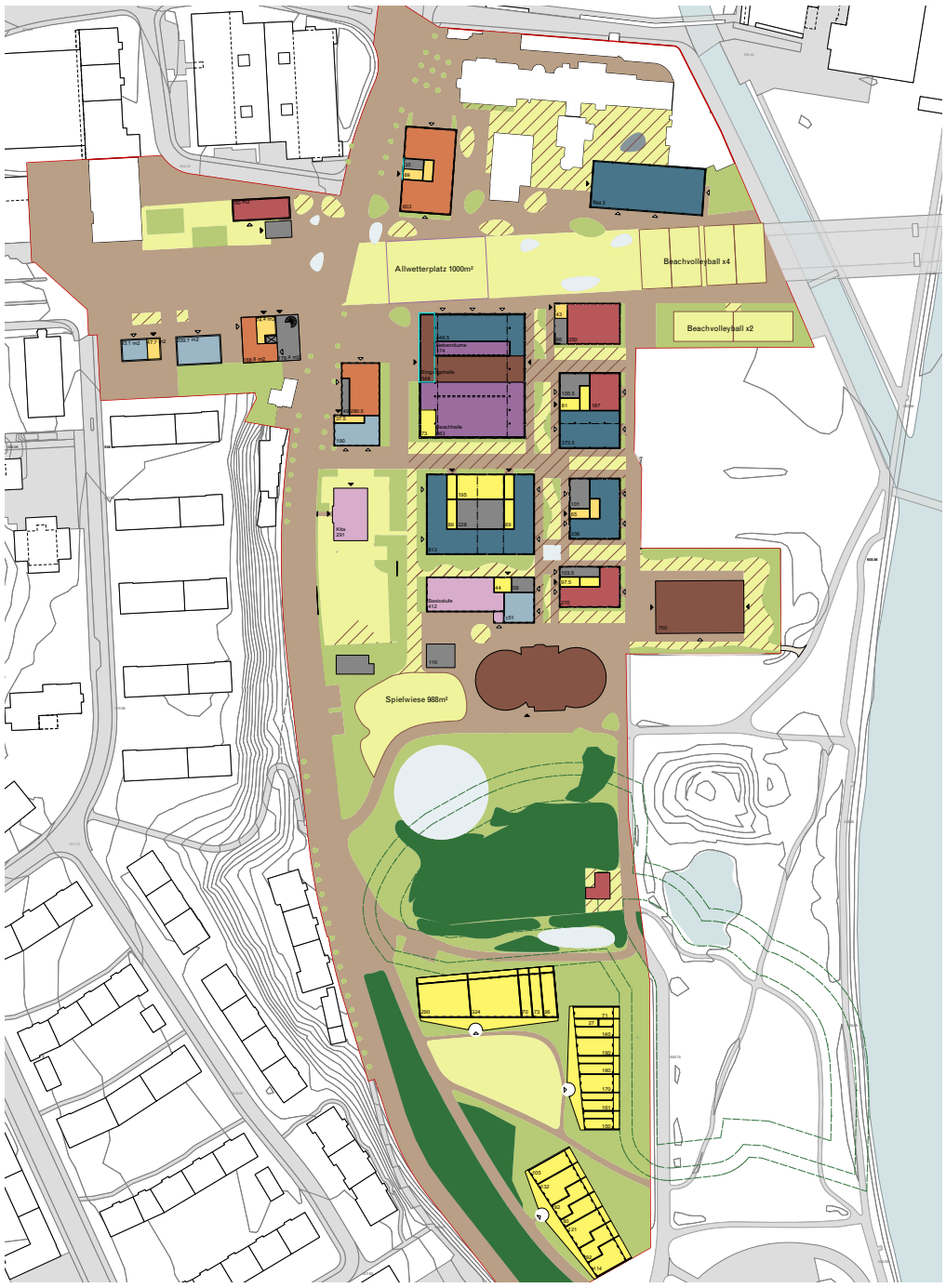
Lebensraumfläche Gehölz
- Erhalt
- neu

Verkehrsfläche
- motorisierter Verkehr
- öffentlicher Verkehr
- Fuss- und Veloverkehr
- Parkierung innen
- Parkierung aussen
- Stellplätze Velo

- Erschliessung PP
- Haltestelle
- Veloverleih
- Vertikale Erschliessung

- Emissionsgrenze
- Lärmschutz
- ES III
- ES II
- Emissions

Downtown Gastown



Funktionsdiagramm Freiraumnutzungen M 1:1000

Abwechslungsreiche Raumsequenzen

Das vorgeschlagene Projekt basiert auf der Grundidee abwechslungsreiche Raumsequenzen zu schaffen, die das ehemalig industriell geprägte Gaswerkareal zu einem neuen, lebenswerten Quartier innerhalb des Berner Stadtgefüges machen. Die bestehende, weitläufige Parklandschaft – die Schwemmebene- wird im Westen durch die Aare und im Osten durch eine steile Geländekante – auf welcher sich die Stadtebene befindet - räumlich gefasst. Die Ryff-Fabrik (Norden) und der bestehende Gaskessel (südlicher Perimeterabschnitt) bilden den städtebaulichen Abschluss in der Nord-Süd-Achse. Südlich vom Gaskessel bildet ein bestehendes Waldstück den naturnahen Übergang zum südlichen Baumperimeter, an dem sich heute eine eingezäunte Wagenstadt befindet. Unmittelbar vor der Ryff-Fabrik spannt sich -auf Stadtebene – die Monbijou-Brücke über den Perimeter.
Der anspruchsvolle Städtebau, der Umgang mit dem Bestand, eine funktionale, klare Erschliessung und Vernetzung mit den angrenzenden Quartieren - im Sinne der porösen Stadt - bilden nur einige der Herausforderungen, die eine grosse Diversität an Freiraumtypologien erfordert. Ausgehend vom Strassenraum und den angrenzenden Quartieren werden sanfte Übergänge, zwischen den Masstäben vermittelnde Aussenräume, ausgestaltet. Des Weiteren wird eine fliessende Staffelung der Nutzungen von öffentlichen über halböffentlichen und gemeinschaftlich nutzbaren Aussenräumen angeboten. Der neue «Stadtbaustein» soll sich nicht nur baulich, sondern auch in den Freiraumstrukturen manifestieren und erlebbar werden. Der Übergang von Stadt zu Park und umgekehrt soll fliessend erfolgen, klare Blickbezüge ermöglichen eine intuitive Orientierung.

Stadtebene

Von der Stadtebene ragt das neue Hochhaus über den Brückenkopf der Monbijou-Brücke. Dieser urbane vom Verkehr dominierte Raum erweist sich mit der neuen Landmarke als logischer Ausgangspunkt des Projekts. Von dieser Stadtkanzel hat man einen wunderbaren Blick auf das tiefer gelegene Gaswerkareal und die Aare. Als Relikt an die postindustrielle Geschichte des Gaswerkareal wird ein Stück Park (Aushub aus dem Kammolchweiher) auf die Stadtebene gebracht. Ein Stück «bewahrte Landschaft» aus der Schwemmebene, die im krassen Kontrast zu dem überwiegend mineralischen Platz steht.

Schwemmebene

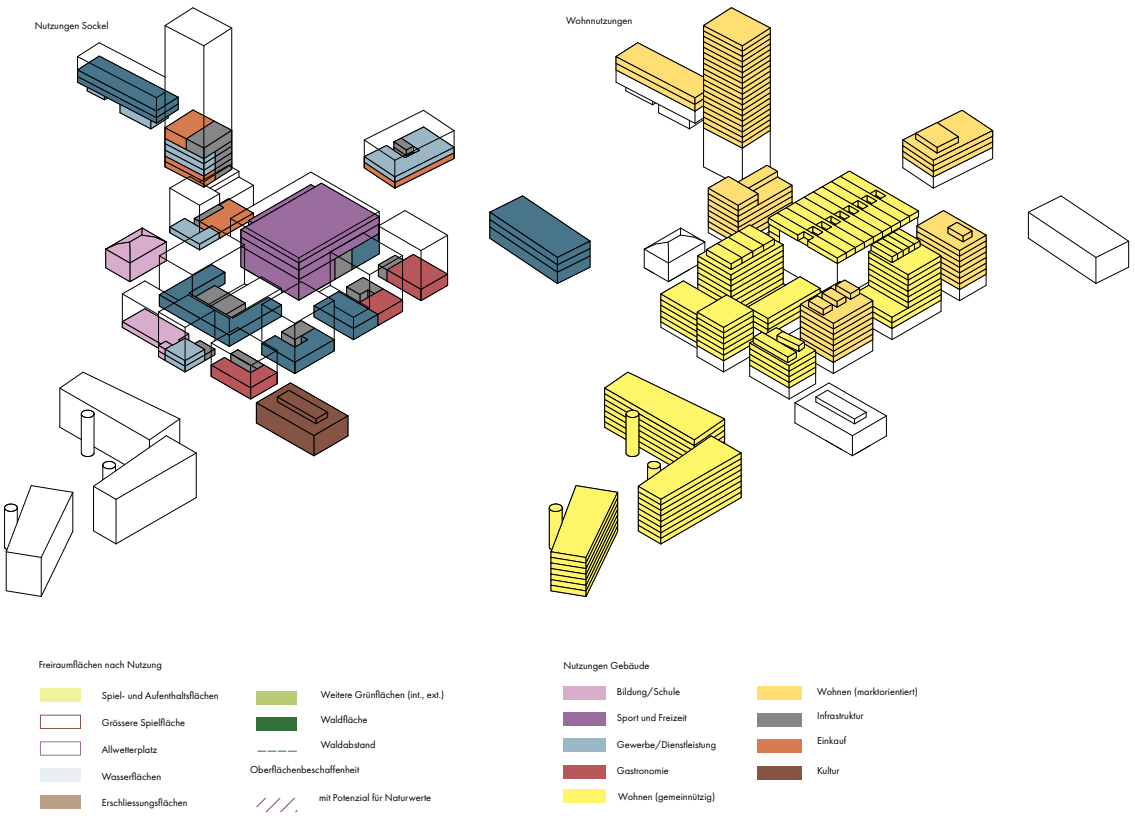
Von der Stadtebene gelangt man über die bestehende Liftanlage am westlichen Brückenkopf und der neuen Vertikalerschliessung direkt von der Monbijou-Brücke auf das Gaswerkareal. An der Schwemmebene angekommen öffnet sich ein grosser, von der Monbijou-Brücke gedeckter, öffentlicher Raum, welcher sich als einzigartige urbane Achse erweist und direkt von der Stadtebene das neue Quartier als auch die Aareufer erschliesst. An dieser Ost-West-Achse werden einerseits die sportlichen Aktivitäten platziert sowie nutzungsoffene Freiflächen angeboten, die sich für Wochenmärkte, public-viewing oder einfach zum freien Spielen und Skaten eignen.
In Nord-Süd-Richtung spaziert man der neuen Gaswerkallee zwischen den Neubauten durch das Quartier bis hin zum bestehenden Gaskessel. Der mittige Bereich wird als aneigenbarer, zwischen gekiesten Bereichen mit Schotterrasen und grossen, Schatten spendenden, standortgerechten Solitären bepflanzt (z.B. Fraxinus excelsior, Quercus palustris, Populs tremula).
Quer zur Gaswerkpromenade wird man über parallel angeordnete Gassenräume westlich zur Sandrainstrasse und östlich zum bestehenden Park geführt. Innerhalb dieser Gassenräume werden Platzsituationen angeboten, die sich als einladende Geste zum Park hin öffnet. Gekieste, wasserdurchlässige Flächen unter dem Blätterdach, regelmässiger, den jeweiligen Gassen zugeordneter Baumgruppen (z.B. Alnus incarna, Populus tremula, Betula penduka, Tilia platyphyllos, Prunus avium) bieten je nach Erdgeschossnutzung und Bedürfnis, unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten (Aussenterrasse Gastro, Spielfläche, Tischtennistische, freie Möblierung u. dgl).
Die bestehende Stadtvilla an der Sandrainstrasse wird erhalten und gem. den denkmalpflegerischen Anforderungen sowie der zukünftigen Nutzungsansprüchen adaptiert. Entlang der Neubauten werden alternierend und je nach Besonnung Ruderalflächen, Wildhecken und Sickerbeete angeordnet. Westlich des Gaskessels wird eine grosszügige, naturnahe Spielwiese angeboten, die gen Westen durch eine Ruderalfläche und eine breite Wildhecke (Prunus spinosa, Acer campestre, Ligustrum vilgaris, Rosa canina, Rosa sp., Cornus mas, uvm) zur Sandrainstrasse begrenzt wird.
Zwischen der Spielwiese und dem bestehenden Wald wird der neuen Kammmolchweiher platziert. Hierfür wird die bestehende Erschliessungstrasse nach Norden verlegt. Die Geometrie und Position des neuen Weihers orientiert sich an der ursprünglichen Lage und Dimension eines mittlerweile abgebrochenen Gaskessels. Die Randbereiche zwischen Weiher und berstendem Wald werden mit naturnahen und artenreichen Wildhecken bepflanzt.

Südlich des Waldabschnitts

Die bestehende Topographie wird aufgenommen und im entstehenden Hofbereich verstärkt. Baumgruppen aus Ahornen Birken, und Kiefern bilden einen Hain aus, der als fliessendes Grün zwischen den Neubauten und der umliegenden Parklandschaft vermittelt. Durch eine neue, feingliedrige Erschliessungsfigur wird der Park mit den angrenzenden Quartieren erschlossen.
Entlang der Sandrainstrasse werden die im Ansatz vorhandenen Alleen im Norden und Süden des Gaswerkareals miteinander Verbunden und schaffen somit eine Kontinuität im stadträumlichen Gefüge.

Stadtklima

Angesichts der Erderwärmung und der immer heisser werdenden Städte, soll das neue Quartier im Gaswerkareal durch gezielte Massnahmen auch in Zukunft für Mensch, Fauna und Flora lebenswert sein. Einerseits wird die versiegelte Fläche auf das nötigste reduziert. Um der Wärmespeicherung von Belägen entgegenzuwirken wird, da wo verkehrstechnisch und logistisch sinnvoll, ein heller Asphalt-Belag mit lokalem Aarekies als Einstreu vorgeschlagen. Untergeordnete Erschliessungsflächen werden in ungebundener Bauweise gepflastert, Quartiersplätze gekiest oder mit Schotterrasen angelegt. Das Oberflächenwasser wird gezielt in bepflanzte Sickermulden und da wo möglich in naturnahe, begrünte Retentionsflächen geleiten. Die ausgewählten Baumarten sind stadtklima- und trockenheitsresistent. Um das Risiko von Ausfällen und Pilzinfektionen von Bäumen zu verringern, werden bewusst Mischungen von unterschiedlichen Baumarten gewählt. Die Bodenvegetation wird ökologisch, dynamisch und nachhaltig gestaltet. Sie soll mit wenig Wasser auskommen und nicht künstlich bewässert werden müssen. Aus diesem Anlass wird Fassaden- als auch Dachwasser entweder direkt in die Pflanzbereiche geleitet bzw. punktuell gesammelt, gespeichert und zeitlich verzögert den Grünflächen beigefügt. An öffentlichen Bereichen sorgen Wasserelemente (Wasserspiel, Retentionsflächen, Trinkbrunnen, Wassermulde, etc.) für direkte sowie indirekte Abkühlung.



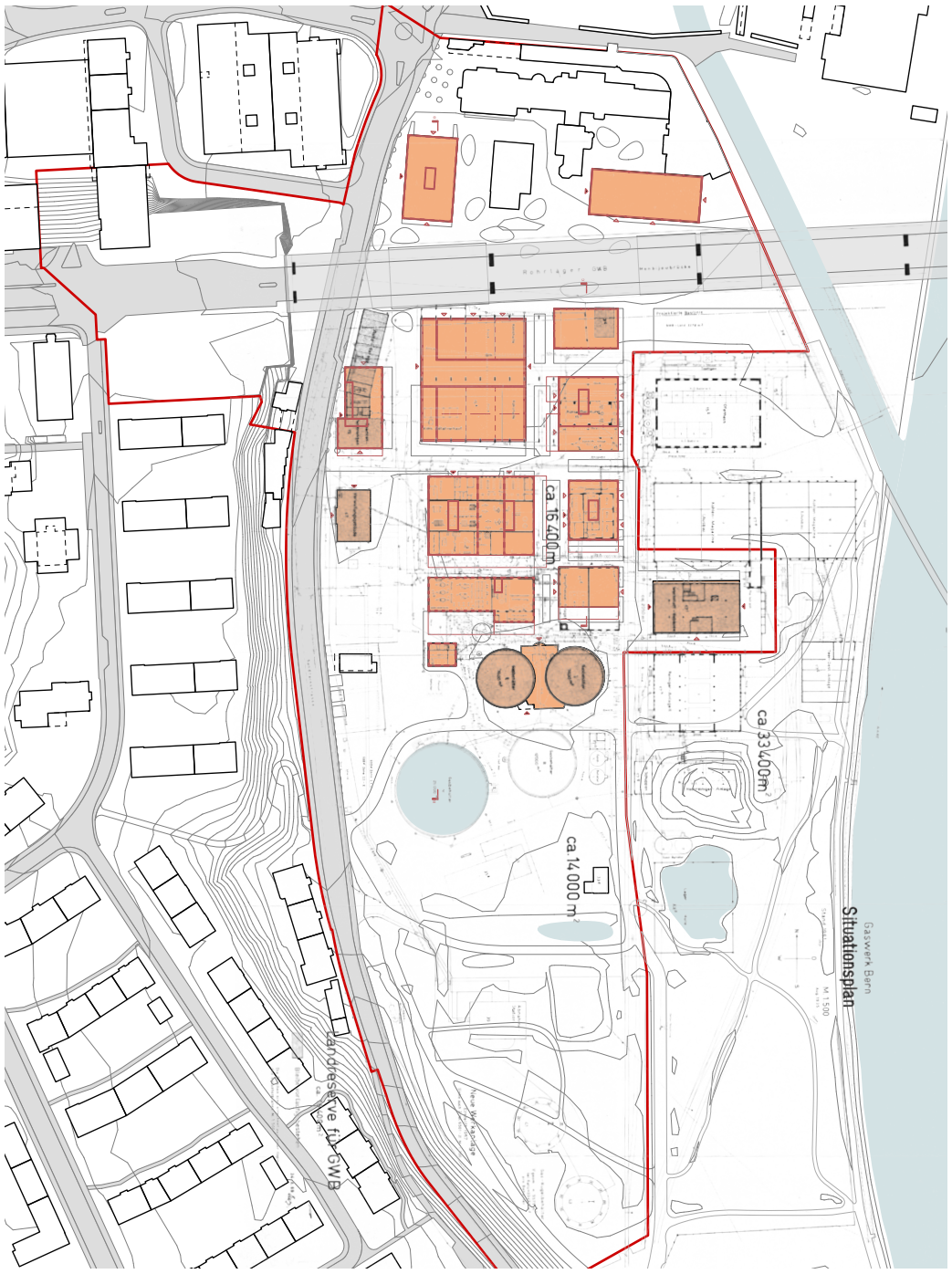


Schnitt durch grüne Freiraumachse von der Stadtebene zur Aare mit Ansicht des Arealteiles Sektor b M 1:1000



Ansicht von der Aare, mit den Stadtebenen Gastown, grüne Böschung, Stadt, Topographie M 1:500

Downtown Gastown



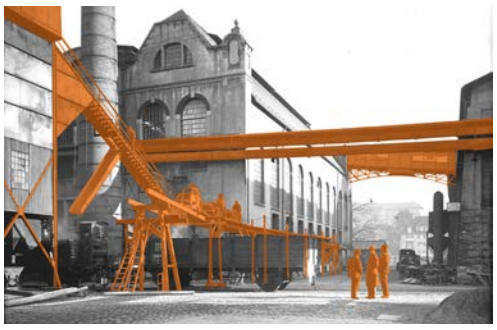
Überlagerungen M 1:1000

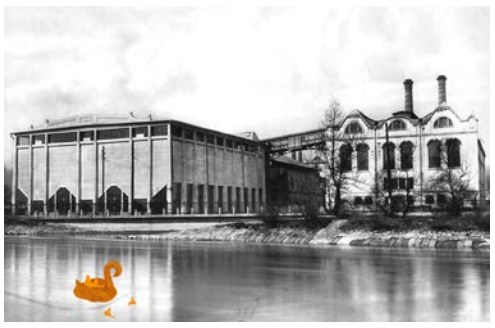
Weiterbauen

Unser Projekt baut auf dem Gedanken auf, das Gaswerkareal nicht einfach neu zu bebauen. Wir wollen am Gaswerk weiterbauen.
Die bestehenden Gegebenheiten nehmen wir als Ausgangslage für die Positionierung der neuen Objekte im weitesten Sinne. Dies beinhaltet nicht nur die neuen Gebäudevolumetrien, sondern ebenso die daraus resultierenden Zwischenräume, Wege, Gassen, Plätze, also das Immaterielle welches sich aus der Neuinterpretation und Weiterentwicklung des Vorhandenen ergibt.

So wird der Fussabdruck eines ehemaligen Gasometers neu zur vertieften Mulde eines neuen Quartierteiches, das grosse Geviert eines industriellen Hallenbaus dient als idealer Claim für den heutigen Bedarfs an Hallenbauten der Sport- und Freizeitindustrie, eine Autobrücke wird zum Dach des öffentlichen Wohnraums.

Aus diesem poetischen Ansatz ergibt sich eine «Etappierung», wenn sie so genannt werden soll, beinahe von selbst: anstatt Gevierte für die anstehende Bebauung zu arrondieren und im Verhältnis aufeinander abzustimmen kann auf der bereits vorhandenen Blaupause einfach weitergebaut werden.
Dabei ist das grundlegende industrielle Bebauungsraster schon robust genug um kleine Verschiebungen aufgrund geänderter heutiger Bedürfnisse und Anforderungen aufzunehmen und wie selbstverständlich zu integrieren.
Anstatt Beginn und Ende zu definieren und eine Neubauwalze von A nach Z über das Areal rollen zu lassen, kann von den späteren Protagonisten einfach am bevorzugten Bereich begonnen werden. Die weitere Entwicklung ist bereits eingeschrieben.
Dies erlaubt eine gewisse Spontanität in der langsamen Aneignung des Gaswerkareals, was auch ganz bewusst Raum lässt für Zwischennutzungen, Provisorien, schrittweise Verfestigungen. Kein fertiges Produkt to-go, eher ein urbaner Schmelztiegel an dem es langsam und lange brodelt und gedeiht um etwas nachhaltig gültiges entstehen zu lassen mit dem sich alle Berner Bewohner positiv identifizieren können.











Blick von der Ryff-Fabrik Richtung Süden M 1:1000

